

YES WE CAN'T – how it goes on
das zweite Buch Authors

Obwohl es viele Veränderungen gegeben hatte in der letzten Zeit, kamen ihm die Abschnitte zwischen Neujahr und Silvester immer kürzer vor.

Sogar jeder Tag war irgendwie gleich nach dem Aufstehen wieder vorbei.

Ob das am Alter lag?

Sein Roman war nicht gerade eingeschlagen wie die Schiefertäfelchen am Berg Sinai, aber es wäre auch vermessen gewesen, an so ein Wunder zu glauben.

Dafür war der Markt zu stark gesättigt.

Außerdem hatte er ja die Ideen mit dem Konsumverzicht gepredigt und da passte ein massenhaft vertriebener Bestseller nicht so recht ins Bild.

Die Medien hatten die Vision zerrissen und zerkaut. Dies sei ja alles ökonomiefeindliches Gesülze.

Die Betreiber der Müllverbrennungsanlagen, der AKWs und der Kohlekraftwerke, die Pkw-Hersteller und die Medien-Märkte hatten sich besonders brüskiert.

Er wäre besser bei dem ursprünglich angedachten Liebesroman geblieben oder hätte einen Thriller, Krimi, Kochbuch oder Historienroman verfasst.

Irgendwie hatte er die Zeit falsch eingeschätzt.

Außerdem war ja auch alles wie immer, wenn man so hinaussah aus dem Fenster.

Kein Grund zur Unruhe.

Der Mauszeiger zitterte.

Irgend so ein Idiot hatte ihm eine e-mail als Jahreswechselgruß mit einem Zitat zugeschickt.

„Die Zukunft gehört denen, die der nachfolgenden Generation Grund zur Hoffnung geben!“
Pierre Teilhard de Chardin

Das passte natürlich auch genau zu seiner momentanen Stimmung.

Hatten wir das unseren Eltern nicht auch schon gesagt?

Hatte er das nicht auch so gemeint?

Machten RWE und Vattenfall nicht genau deswegen Werbung für Technologien die sie wahrscheinlich nie auf den Markt bringen werden?

Mit unseren Gebühren?

Mit unserer Hoffnung?

Die Hoffnung ist beständiger als das Tun, -dachte er lyrisch.

Er begann zu tippen.

Er saß am Fenster seines Dachgeschosßzimmers und sah hinaus, wie die Regentropfen auf die Schindeln prasselten, vital von ihnen abprallten, in die Höhe hüpfen und tanzten.

Ja, sie waren noch jung hier, gerade erst angekommen.

Die Kinder derer, mit denen sie gestern die Radieschen gegossen hatten.

Um dann wenige Sekunden später in der Rinne zu landen, von wo aus sie zuverlässig abgeführt wurden.

Das Leben ist scheiße kurz. Kurz gut und dann lange dahin fließend.

Bis man dann endlich in der Tonne landet, dachte er weiter.

Er ging zum Kleiderschrank. Die dort deponierte Luftmatratze sollte ihm ein kleines Gefühl der Sicherheit vermitteln. Er hatte sie immer noch. Er prüfte sie auf Mottenfraß.

Denn, wenn es so weiter regnet wie die letzten Tage, oder waren es jetzt schon Wochen, er konnte sich nicht mehr so ganz genau erinnern, dann wäre sie seine Lebensversicherung.

Er dachte an den Traum von damals, den mit dem Hai.

Die Farbe war etwas verblichen.

Ein Glück.

Er lächelte vorsichtig in die geöffnete Schranktüre.

Sie rief von unten, er solle endlich mal aus seinem Zimmerchen kommen.

Sie hatte recht.

Er löschte die blöde Mail, sie war ja auch schon einige Monate alt und deshalb nicht mehr relevant.

So holt einen in einem neuen System immer wieder die Zeit ein, dachte er.

Auch löschte er die vorangegangenen Zeilen, denn irgendwie passte es nicht zu einem Optimisten den Leuten etwas von „vom Regen in die Traufe kommen“ zu erzählen.

Außerdem lockerten die Wolken gerade etwas auf.

Es war einfach kein Tag zum weiter schreiben.

Er klappte den Laptop behutsam zu, um der Verstaubung vorzubeugen.

Diesmal hatte er den Radiergummi nicht auf der Tastatur vergessen.

Eine weitere Beschädigung des Bildschirms, weswegen jetzt schon das Bild in der Mitte etwas konkav erschien und er ständig rauf und runter scrollen mußte, wollte er unbedingt vermeiden.

Mit seinen dicken Wollsocken legte er sich auf der Holzterrasse jedes Mal fast auf die Schnauze.

Deshalb hangelte er sich vorsichtig am Geländer herab.

Trotzdem rutschte er auf der untersten Stufe aus und schlitterte längseits hin.

So müsse er sich wohl bei der Geburt gefühlt haben, dachte er liegend.

Nur ohne Socken.

Er hatte sich nicht weh getan.

Oder die Reizverarbeitung dauert jetzt schon so lange, vermutete er.

Ihr Angebot, ein bisschen zu pusten so wie bei kleinen Kindern, nahm er dennoch gerne an.

Das gab ein Stück Geborgenheit und Zusammenhalt.

Er verteilte etwas Spucke auf dem Ellenbogen.

Woanders hätte Sie vielleicht „Nein!“ gesagt.

Das wollte er nicht riskieren.

Er richtete sich langsam auf, obwohl er längst nicht mehr so dicklich war, wie noch vor zwei Jahren.

Da war sein Bauch bereits so herangewachsen, dass er in das Dilemma geriet, dringend etwas für seine Gesundheit tun zu müssen, es sich aber aufgrund seines Aussehens allerdings nicht mehr traute. Jedenfalls nicht mehr in der Öffentlichkeit.

In einem Schwimmbad kraulen oder im Fitnessstudio strampeln oder auf der Straße rumlaufen, damit wollte er seine Umgebung nicht optisch quälen.

Ein echter Teufelskreis war das.

„Das Schicksal eines Teufelskerls“ scherzte er, um abzulenken.

Die Altersweitsichtigkeit würde ihm helfen, den entstehenden Abstand zu den Dingen, die er in der Hand hielt, zu kompensieren, beruhigte er sich damals.

In seiner ersten Talkshow bei einem lokalen TV-Sender nahm er schnellstmöglich die „Denker von Rodin“-Stellung ein, um sein heranwachsendes Doppelkinn etwas zu kaschieren.

In der Maske konnten sie es nicht richtig wegschminken.

Beim Reden störte die Faust unter dem Kinn und darüber hinaus sah es ziemlich dämlich aus.

Von dieser Kunst hatte er sich etwas mehr erwartet.

Heute ist alles besser, dachte er.

Obwohl, und das machte ihn etwas stutzig, er rein nach der Waage nicht viel abgenommen hatte – vielleicht war alles nur etwas besser verteilt.

Er war trainierter und gerade so gut genährt, dass er alles lassen konnte, was er in der Lage war zu tun und nicht immer machen musste, was er nicht mehr konnte.

Das ist schon ein anderes Gefühl.

Dafür war ihm jetzt schon mal eher etwas kalt und er hatte des öfteren Muskelverspannungen.

Auch musste sie schon mal öfter ein Kissen auf ihn legen, denn zum Knuddeln war er irgendwie stellenweise etwas zu knochig geworden. Das waren die Nachteile an den Vorteilen. Als er aufrecht stand, erinnerte er sich wieder, dass sie ja heute ein bisschen raus an die frische Luft wollten.

„Radfahren oder Jogging?“, fragte sie kurz, denn es war bereits fünf vor zehn und um zehn, so glaubte er, war es verabredet, sollte es losgehen.

„Das war knapp“, antwortete er und drehte sich mehrmals um sich selbst, während er prüfend die Hände über seinen Körper gleiten lies.

„Radfahren oder Jogging?“ wiederholte sie etwas genervt, ihre einfach gehaltene Frage.

„Ja, fänd ich toll!“, antwortete er, um Zeit zu gewinnen.

Sie schaute aber nur noch genervter, da sie solche Antworten bereits zur genüge kannte und stampfte leicht mit dem Fuß auf den Dielenboden.

„Denk an deine Bänder!“, sagte er nur ermahmend und hob dabei die Augenbrauen – um noch mehr Zeit zu gewinnen, denn eigentlich hatte er zum Sport nie so richtig Lust und sie musste ihn noch immer ein wenig drängen, etwas für ihre Gesundheit zu tun. Also für seine und ihre. Außerdem fand er ihre leichten Rundungen gar nicht so schlecht.

„Modell Männerglück“ nannte er das, und er munterte sie oft auf mit Sprüchen wie:

„Der Hintern ist die Brust des kleinen Mannes.“

Sie lächelte stets mitleidig, denn sie führte die Sprüche auf seine „sexuelle Altersarmut“ zurück.

Aufgrund seiner vermeintlichen Verletzung konnte er wenigstens einen kleinen Aufschub heraus handeln, denn der Arm bedurfte intensiver Kühlung und jetzt war es ja schon länger hell draußen.

Während sie in der Küche saßen, überlegte er, wie er sein Buch fortsetzen könnte.

Er erzählte ihr, dass es vielleicht eine Trilogie werden würde, jetzt da man sah, dass es ohne weitere Erklärungen nicht ginge. „Warum immer Trilogie?“, überlegte er laut. „Eine magische Zahl?“

Warum war dann das letzte Buch einer Trilogie stets das Schlechteste?

Er würde es einfach weglassen oder ganz dünn machen.

Quasi im Sinne, wenn du das zweite Buch für 20.- Piepen kaufst, bekommst du das dritte für 10.- dazu. Das würde voraussetzen, dass er dann beide Bände gleichzeitig fertig haben müsste.

Das würde schwer.

Oder er würde den dritten Band in den Vierten integrieren, als Vorwort oder so.

Obwohl, wenn der Dritte immer schlecht ist, wäre das Vorwort des vierten Bandes schlecht und das lesen die Leute zuerst und dann würde es niemand kaufen.

Also besser als Anhang des vierten Bandes - perforiert, zum heraustrennen.

Eine Tetralogie!

Wie bei Platon!

Welch ein Zufall.

„Du willst wirklich weitermachen, damit? War ja jetzt nich soo der Erfolg?“, fragte sie erstaunt.

„Man kann sich doch nicht gleich entmutigen lassen. ICH glaube an mich.“ entgegnete er trotzig.

„Nur weil die Welt noch nicht reif ist... - Warte nur, nach der nächsten Bildungsreform werden die Menschen verstehen, was ich da zu Papier gebracht habe. Dann wird's vielleicht sogar Pflichtlektüre in der Schule.“

„Ich glaube du hast da in jeden Satz mehr reininterpretiert, als man rauslesen kann.“, übte sie weiter konstruktive Kritik „Irgendwie ist alles nicht ausführlich genug beschrieben, nicht detailliert genug ausgeführt und nicht fließend geschrieben.“

„Ja, ja. Dafür habe ich eine einfache Sprache gewählt.“

Man sollte die Leute nicht zu sehr verwöhnen. Das stumpft ab.

Wer nicht denken will, sollte sich halt kein Buch kaufen.

Auf jeden Fall nicht meines.“ verteidigte er sich und sein Werk.

Obwohl, das wusste er selbst, das alles keinen Sinn macht, wenn es nicht ankommt.

Zu jedem Sendungsbewusstsein gehört auch ein Empfängerbewusstsein.

Und irgendwie hielt er die Empfänger heutzutage für ziemlich bewusstseins-frei.

„*Billige Bewusstlos-Wälzer gibt's schon genug*“. meckerte er.

„Mann, die Leute sind jetzt nun mal so, da änderst du erstmal nichts dran. Wenn man erkennt, das etwas so nicht klappt, muss man es halt anders machen.“ wurde sie etwas forscher, weil sie die ständigen Klagen über den schleppenden Absatz des Erstlingswerkes leid war.

Krachend schmiss sie ihm den Teller vor die Füße. Nicht aus Wut, sondern zum Aufwecken.

„Scherben bringen Glück!“, lachte Sie.

Er schaute sie erschrocken und konsterniert an.

„*Wieso denn das? Und worin soll dieses Glück bestehen?*“, stammelte er.

„Manche Sachen weiß man erst zu schätzen, wenn sie verloren sind. Deshalb macht man es beim Nächsten mal besser. Ist Aufmerksamer. Ist Wertschätzender. Umsichtiger.“ klärte sie ihn auf.

„*Aha!*“, entgegnete er erstaunt.

„Ja, und genau wie du meine Handlung nicht sofort verstanden hast, haben deine Leser die deines Buches nicht verstanden. Nur die Scherben gesehen, die du ihnen hingeworfen hast, nicht aber, was sie bedeuten.“, flüsterte sie.

„*So ist das*“, flüsterte er nachdenklich zurück.

„*Mmmh, so ist das.*“

„*Ohne Worte!*“

Das nützte jetzt aber alles nichts, er musste raus.

Er entschied sich für das Radfahren, denn das war bergab prima.

Er liebte Sie immer noch.

Er fuhr gerne hinterher.

Sie fuhr eher sachlich, er wackelte leicht hin und her.

Sie hielt den Atemrhythmus gleichmäßig.

Er Ausschau.

Ihr Hintern war echt klasse.

Er bekam Seitenstechen.

Sie fuhr vor.

Er behielt sich die Farbe ihrer Hose, um sie leichter wiederzufinden.

Er raste wieder los, um sie einzuholen.

Er war eher Intervallsportler.

Ha, eingeholt.

Wieder Seitenstechen.

Er versuchte, eine Abkürzung zu nehmen und radelte quer über die Straßenbahngleise, die da unbeweglich in ihrem Gleisbett lagen, Richtung Park.

Der April ist schon schön, dachte er, überall sprießt es und alles ist frisch.

Im Park ist sicher schon alles grün, dachte er weiter, und übersah deshalb die rote Fußgängerampel am Ende der Fahrbahnüberquerung.

Qualmend stand jedenfalls ein Yuppie Pärchen im Aston Martin plötzlich vor ihm.

Er machte einen eleganten Schlenker um das Stück „Edelmetall“.

Er bremste gelassen, denn er war nicht allzu schnell unterwegs, allerdings wegen der kalten Finger zu wenig. Er verhakte sich mit dem Pedal irgendwie ungünstig am Heckdiffusor.

Deshalb wurde er leicht gegen das Fahrzeug gezogen und malte mit dem Handbremshebel einen glänzenden Strich auf das Heck des Fahrzeuges.

Schon riss der Yuppie-Mann die Fahrtüre auf und sprang heraus.

Sich mit einem Bein schnell vom Boden abstoßend, versuchte er wieder Fahrt aufzunehmen.

„*Scheiße, der nimmt mich auseinander!*“, dachte er panisch und versuchte wieder, in die Pedale zu kommen. Die Passanten bildeten freundlicher Weise eine kleine Gasse, um ihn durch zu lassen.

Sie wussten ja jetzt, welchen Schaden er anrichten konnte. Das verschafft Respekt in der Gruppe.

Nur der Yuppie wollte sich nicht so richtig beeindrucken lassen und rannte, nachdem er seine Zigarette weggeschnippt hatte, los. Die Slipper klapperten auf dem Asphalt.

Er hörte ihn genau.

Da die Slipper allerdings auf dem noch feuchten Asphalt sehr „*slipperig*“ waren, musste der Yuppie die Verfolgung aufgeben. Außerdem hatte er auch keine Kondition mehr.

Er brüllte hinter ihm her: „*Ey du Assi, bleib stehen. Du Arsch, ich kriege dich.*“

Irgendwie kam ihm die Stimme bekannt vor.

Er entschleunigte sein Zweirad um anzuhalten und sich um zudrehen.

Irgendwie

Ja klar, war das nicht Manta Manni?

DER Manta Manni?

„*Mann, Manni!*“, brüllte er zurück, während er versuchte umständlich zu wenden.

„*Hier Alter,*“ sagte er emotional ehrlich erregt „*Oh Mann, das ist ja Klasse, dich hier zu treffen.*“

Manni setzte langsam die Carrera-Sonnenbrille ab und fixierte ihn.

„*Ja, Scheiße, du bist ja gar nicht mehr wieder zu erkennen.*“

Weißt du noch, damals, langes Nackenhaar, Lederjacke und so ... - hast wie Wolle ausgesehen.

Boah und heute - hier - Edelschwir, feines Schuhwerk, Edelkarosse – Respekt!

Was hast du denn so gemacht, all die Jahre?“

Manni schaute ihn zunächst etwas überrascht und sinnsuchend an. Er musste sich ja erstmal etwas abregen. Aber dann schien er doch Gefallen an dem Zusammentreffen mit einem alten Jugendfreund zu finden und begann zu erzählen.

Er habe damals eine Ausbildung in einem „*Theoretiker-Baumarkt*“ begonnen, dann aber abgebrochen und anschließend lange Zeit bei einem Fast Food Imbiss gearbeitet.

Dort hätte er sich dann ganz bis nach oben zum Imbissleiter hinaufgearbeitet.

Allerdings sei bereits ein Jahr später die Gesellschaft aufgelöst worden, da sich das Management nicht mehr einig war, wofür das „*MC*“ im Namen Pate gestanden hatte.

Die Vorschläge der Presse „*MC*“ hieße „*maximum consumption*“, „*money corporation*“ oder „*mindless capitalism*“ führte zu Streit in den oberen Etagen und letztlich zur Aufgabe des Unternehmens.

„*Das ist wohl immer ein Problem, wenn man etwas ausübt, dessen Beginn bereits schlecht geplant war*“, glaubte er zu erkennen.

Beiläufig rieb er mit dem mit Spucke benetzten Finger auf dem Kratzer herum, um zu untersuchen, ob er sich rauspolieren ließe.

Aber er sei ein „*Stehaufmännchen*“, ein „*Macher*“ und jeder Zusammenbruch habe etwas Gutes und so hätte er sich mit einer bis dahin nie da gewesenen Novität selbständig gemacht: dem vorbefeuchteten Kaffeefilter. Ähnlich dem feuchten Klopapier.

„*Für jede Kaffeemaschine und für jeden Arsch.*“ Er lachte laut über seinen eigenen Witz.

„*Das spart jedem Haushalt Wasser, somit bares Geld, und die Schadstoffe aus dem Filterpapier sind bereits ausgewaschen und gelangen nicht mehr in das Getränk - Genuss ohne Magengeschwür.*“

„*Das*“, betonte er fett grinsend, „*sei das Gute am Kapitalismus, von dem wir letztlich alle hier profitieren, auch die die immer meckern, dass man mit jedem Scheiß richtig fett Kohle machen kann.*“

Während Manni sprach, blätterte er die Bilder von damals in seinem Gehirn auf.
Wie sie sich kennen gelernt hatten, damals in der dritten Klasse.
Auf dem Schulhof hatte seine erste Liebe die Reißverschlüsse ihrer Anoraks miteinander verbunden, so wie man das heute mit Schlafsäcken machen kann.
Es war sehr abenteuerlich, so warm und angenehm.
Sie war so weich und roch nach der Marmelade ihres Pausenbrotens.
Doch ihr Glück war nur von kurzer Dauer, denn als die Pausenaufsicht sie beide so sah, wie zwei Raupen in einem Kokon, Brust an Brust und Bauch an Bauch, - keine Ahnung was die Lehrerin dachte -, aber mit dem leicht interpretierbaren Blick des Entsetzens und des nicht diskutierbaren Willens, die beiden unverzüglich voneinander zu trennen, sprang der damals noch kleine Manni dazwischen, half bei der Befreiung und deckte die anschließende Flucht in die Masse.
Seitdem waren sie echte Freunde, die allerlei Unfug anstellten.
Einmal klauten sie eine alte Zinkbadewanne, die auf einer Weide als Tränke für die Kühe aufgestellt worden war und schleppten sie zum nahe gelegenen Bach, um sie als Boot zu benutzen.
Das war ein Riesenspaß.
Anschließend bauten sie einen Staudamm und setzten sich in das flache Wasser.
DAS war ein Freibad.
Abends brachten sie ein paar Forellen mit, diese hatten sich leicht fangen lassen in dem natürlichen Gewässer und setzten sie in die Regentonne.
Leider stank es nach ein paar Tagen entsetzlich.
Sie hatten die Fische vergessen – vor lauter neuen Ideen.
Ja, das waren aufregende Zeiten.

„Hey, hey, da steigt ja meine Flamme aus“ knuffte er ihn an und lenkte seinen Blick auf die schlanke Schönheit, die sich gerade auf der Beifahrerseite aus dem Fahrzeug begab.
Stolz und aufrecht tackelte sie auf dem Gehweg herum und wartete genervt auf Manni.
Die Blondine mit ihren Stöckelschuhen erinnerte ihn irgendwie an das Stelzenlaufen von damals.
„Erinnerst du dich noch? Realschule? In der 9b? - Lisa Bach!“
„Echt?!“ sagte er anstandshalber, er konnte sich aber nicht erinnern.
Na, wirbelte es durch seinen Kopf, *eine komische Bachstelze ist das*.
„Vielleicht hatte sie früher mehr Falten“ flüsterte Manni, „Heute ist sie voll mit Botox!“
„*Botulinumtoxin ist ein Leichengift! Sautoxisch!*“, antwortete er entsetzt.
„Na egal, früher oder später ... bildet sich das dann sowieso von selbst.“, beruhigte er ihn.
„Übersetzt heißt es eigentlich *Wurst-Gift, weil es in verdorbenem Fleisch entsteht*“
„Ah, deshalb wohl die Probleme“ sagte er schelmisch und deutete auf seine Genitalien.
„Tja, dann steht Sie jetzt wohl mehr auf andere Spritz-Touren“, scherzte er.
Schlaffe Muskeln für die Schönheit - was für eine Gesellschaft. - Er hatte schon lange nicht mehr an Arni gedacht. War sicher auch schon unter die Botox-Spender gegangen.

Er erinnerte sich lieber wieder weiter an damals.

...